

Mittwoch, 28. Januar:

- 16.00–16.15 **Johann Kreuzer:** Begrüßung–
Eröffnung
- 16.15–17.15 **Nils Baratella:** Die öffentliche
Verführung der Anonymität
- 17.15–17.30 Kaffeepause
- 17.30–18.30 **Thomas Jung:** Zensur und
Häresie
- 18.30–19.30 **Roland Reuß:** Der Ausschluss
der Intermediäre.
Verschiebungen des Totalismus
- 20.00 Abendessen

Donnerstag, 29. Januar:

- 09.30–10.30 **Christian Schneider:** „Intimität“
- 10.30–11.00 Kaffeepause
- 11.00–12.00 **Stefania Maffei:** Performing
„Hannah Arendt“: Öffentliche
Räume und Praktiken des Selbst
im Denken Hannah Arendts
- 12.00–13.00 **Oliver Bruns:** Die Grenzen des
politischen Raums bei Arendt
- 13.00–13.30 Abschlußdiskussion

Organisation: Johann Kreuzer/Nils Baratella

Kontakt: nils.baratella@uni-oldenburg.de

Hannah Arendt – Zentrum Archiv



Hannah Arendt

Einladung zur Tagung „Das Öffentliche und das Private“

Hannah Arendt-Zentrum, Oldenburg,
28.-29.1.2015

Hannah Arendt hat die Absicht, „die gesamte Bevölkerung zu katalogisieren“, um so zu einer „Karte“ zu gelangen, die die „Beziehungen und Querverbindungen der Bevölkerung eines ganzen Territoriums enthält“, als den „Wunschraum totalitärer Polizei“ bezeichnet.¹ Was in den Zeiten totalitärer Herrschaft aus rein technischen Gründen noch ein Wunschraum war, ist heute Realität geworden. Das Internet bildet ein Netz, in dem sich (in den entwickelten Ländern) wohl die meisten Menschen in irgendeiner Weise bewegen und somit speicherbare Spuren ihrer Interaktion und Kommunikation hinterlassen. In diesem Netz ist jeder niemals nur Nutzer, sondern immer zugleich (Informations-)Lieferant, der bereitwillig bzw. bedingungslos sich als Transferygut ‚Information‘ zur Verfügung stellt. Soziale Netzwerke leben davon, Verbindungen zwischen ihren Nutzern möglich, speicherbar und kommerziell verwertbar zu machen:

Die Möglichkeit zur Vernetzung, die physische Grenzen wie ortsgebundene Kontrolle(n) überspringt, hat eine Unmenge an Hoffnungen und Erwartungen beflügelt und beflügelt sie immer noch: Neue Formen der Öffentlichkeit und zunehmend pluraler Teilhabe, unreglementierte Möglichkeiten der Information, der Kommunikation, der sozialen Bindung wie neue Formen der Ökonomie. Dies sind nur einige Stichworte, die die Hoffnungen beschreiben, die mit der Verbreitung des Internets einhergingen. Diese Hoffnungen und Versprechungen sind keineswegs obsolet geworden – man denke nur an die Bedeutung des freien Zugangs zum Netz für soziale und emanzipative Bewegungen (z. B. in der Türkei, in China, ...). Das Internet hat unsere Kommunikationsgewohnheiten revolutioniert – und dieser Prozess ist noch lange nicht abgeschlossen. Qua Datenerfassung scheint unbeschränkte Transparenz mög-

lich. Der Druck des Öffentlichen baut Beschränkungen ab.

In eins mit diesem Druck des Öffentlichen entsteht frei- lich ein Sog, die zur Verfügung gestellten und zur Verfügung stehenden Daten als Spuren von Lebenspraxen lesbar zu machen: sie nicht nur anzuhäufen, sondern von innen her zu ‚verstehen‘, das aber heißt: als Profile berechenbar und kontrollierbar zu machen. Gehen damit die alten Träume der Geheimdienste in Erfüllung? Gehen sie zugleich so in Erfüllung, daß solche Datenprofile zum bereitwillig abgeschöpften, dann gefilterten und ausgewerteten Renditeobjekt von mit Informationen handelnden Großkonzernen werden, wie jüngste Skandale eindrucksvoll bewiesen haben? Dies alles bewegt sich im Raum des Öffentlichen.

Nun ist dieser Raum des Öffentlichen der politische Raum. Wie verändert er sich im Griff der Informationstechnologie(n)? – läßt sich ihm ein Algorithmus unterlegen? unterliegt er ihm? Sind die Möglichkeiten kommunikativer Vernetzung, für die der Singular ‚das Internet‘ steht, ein öffentliches Gut (wie es Luft und Wasser sind bzw. sein oder bleiben sollten)? Oder vollzieht sich hier gleichsam im Zeitraffer der Übergang von der Monopolisierung der Technologien zur Hegemonialisierung der Monopole? Monopole leben davon, daß ihnen nichts entzogen bleibt. Der Zwang, sich zur Verfügung zu stellen, läßt keinen Eigenraum zu, der sich dem Druck des Öffentlichen entziehen könnte.

Das ‚Eigene‘, dem Druck des Öffentlichen Entzogene, aber ist das Private.

Das Internet hat Kommunikationsschranken abgebaut. Es hat aber zugleich neue – mehr als nur virtuelle – Kontrollmöglichkeiten und in diesem Sinne: Schranken generiert. Als Raum der Vernetzung ist es auch und gerade zum Ort der Auseinandersetzung, der Kämpfe um Macht geworden: der Macht über die Bilder und Informationen, Profile und Spuren, die im Internet über jeden Einzelnen entstehen, verfügen zu können. Vom Internet im Singular zu sprechen hat sich überholt – es geht um die Verfügungsgewalt in ihm als einem Raum des Öffentlichen. Läßt sich hier Hannah Arendts Frage einer „Ethik der Macht aus

der Urteilskraft“ neu stellen?² Wer im *mundus digitalis* im Arendtschen Sinne handelt, tritt in einen gläsernen Raum – einen Raum, dessen Wände aus beobachtenden Augen bestehen. In ihm wird Öffentlichkeit zum Zwang, der keinen Rest des Privaten duldet, um es aber zugleich zur begehrten Ware werden zu lassen, die auf dem Markt der Öffentlichkeit ge- und verhandelt wird. Das Internet baut ‚naturwüchsige‘ Schranken der Veröffentlichbarkeit von Privatem ab. Was bedeutet es, wenn Öffentlichkeit selbst zum Markt wird?

Gibt es, das ‚Private‘ noch getrennt von, dem ‚Öffentlichen‘? Oder anders herum gefragt: Gibt es den öffentlichen Raum als Raum des Politischen ohne den Eigenraum des Privaten? – ohne das Urteilsvermögen eigensinniger, d. h. nicht-(in)formierter Subjekte? Welche veränderten Formen der Urteilskraft fordern die Produktionsmittel, die mit der technologischen Substruktur der neuen Medien gegeben sind? Werden hier bürgerliche Errungenschaften überflüssig?

Die Frage nach dem Öffentlichen und dem Privaten gibt Raum, den tektonischen Verschiebungen im Bewußtsein der Gegenwart nachzuspüren. Die geplante Tagung versteht sich als Beitrag dazu.

2 Arendt, Hannah: Denktagebuch. München, 2003: S. 451

1 Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. München, 1968: S. 898

Hannah Arendt